

Lesegottesdienst zum Sonntag Trinitatis 30.05.2021

von Pfarrer Winfried Ostmeier

Ich heiÙe Sie als Leserinnen und Leser unseres Gottesdiensttextes zum Trinitatisfest sehr herzlich Willkommen und wÙnsche Ihnen einen gesegneten Sonntag. „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ (2. Kor 13,13): Ich grÙÙe Sie mit dem Wochenspruch. Wir feiern heute die Dreieinigkeit Gottes. Gott in dreifacher Gestalt. Die Christen der jungen Kirche wollten eine Antwort finden auf die Frage, wie man Gott, Vater und Schöpfer der Welt, seinen Sohn Jesus Christus und den Heiligen Geist zusammendenken kann. So wurde die Dreieinigkeit Gottes zum Alleinstellungsmerkmal des christlichen Glaubens.

Wir lassen uns erinnern und singen vielleicht laut oder auch leise mit, wenn wir den Text des Liedes aus EG445 „Gott des Himmels und der Erden“ uns vor Augen führen:

1. Gott des Himmels und der Erden, Vater, Sohn und Heiliger Geist, der es Tag und Nacht lässt werden, Sonn und Mond uns scheinen heißt, dessen starke Hand die Welt, und was drinnen ist erhält:
2. Gott, ich danke dir von Herzen, dass du mich in dieser Nacht vor Gefahr, Angst, Not und Schmerzen hast behütet und bewacht, dass des bösen Feindes List mein nicht mächtig worden ist.
3. Lass die Nacht auch meiner Sünden jetzt mit dieser Nacht vergehn; o Herr Jesu, lass mich finden deine Wunden offen stehn, da alleine Hilf und Rat ist für meine Missetat.
4. Hilf, dass ich mit diesem Morgen geistlich auferstehen mag und für meine Seele sorgen, dass, wenn nun dein großer Tag uns erscheint und dein Gericht, ich davor erschrecke nicht.

Ansprache:

Liebe Gemeinde, „Ihr glaubt, der Jäger sei ein Sünder, weil selten er zur Kirche geht. Im grünen Wald ein Blick zum Himmel ist besser als ein falsch Gebet.“

An diesen Spruch erinnere ich mich immer wieder mal. Als Kind war ich davon beeindruckt, sah vor meinem inneren Auge einen Jäger samt Flinte und Jagdhund einsam durch die Wälder ziehen. Später dann musste ich über diesen Satz immer mehr schmunzeln, fand ihn kitschig. Irgendetwas daran schien mir aber auch einfach nicht zu stimmen, obwohl ich es gut nachvollziehen konnte, dass Gott in freier Natur als sehr nah erlebt werden kann und man gut mit ihm ins Gespräch kommen kann.

Ganz besonders kam mir dieser Spruch wieder ins Gedächtnis, als eine Geburtstagsjubilandin vor einigen Jahren Folgendes zu mir sagte: „Mein Garten ist meine Kirche!“ Ich hatte sie auf

ihren wunderschönen Garten angesprochen. Die Geburtstagsgäste saßen auf der Terrasse und bewunderten die Rosen, Tagetes, Dahlien und andere blühende Pflanzen. Die Sonne schien, sämtliche Farben strahlten, Schmetterlinge flatterten von Pflanze zu Pflanze, Bienen summten in der Luft und der Blumenduft stieg uns in die Nase. Der Garten – eine wirkliche Augenweide. „Mein Garten ist meine Kirche“ – für mich war das zunächst einmal ein sehr befremdlicher Satz. Aber heute ist er für manche in dieser Jahreszeit und unter den Pandemie-Bedingungen vielleicht auch sehr aktuell. Ich habe eine Weile darüber nachdenken müssen, ehe ich damit etwas anfangen konnte. Natürlich war meine erste Idee: Naja, ich habe die Geburtstagsjubilantin eigentlich noch nie im Gottesdienst gesehen. Nun will sie mir sicherlich sagen, dass sie durchaus eine fromme Frau ist – aber auf ihre eigene Weise und für sich. Und manche Reiterbegeisterte können den Satz „Im grünen Wald ein Blick zum Himmel ist besser als ein falsch Gebet“ auch zitieren. Kirche, Wald und Garten haben auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun. Gott und Natur schon eher. Viele Menschen finden in der Natur etwas von Gott. Die immer wieder aufblühende Natur, die vielen Früchte, die wir in den kommenden Monaten ernten können, erinnern an eine Macht, die es auch ohne unser Zutun wachsen und gedeihen lässt. In der Natur erkennen wir etwas von Gottes Kraft und Größe. Im Alltag ist uns das nicht immer bewusst. Ich weiß von mir, dass ich zur Wahrnehmung solcher Schönheiten auch Freiräume brauche. Die beginnende Sommerzeit bietet uns diese hoffentlich bald wieder. Viele Menschen würden gerne wieder unterwegs sein können, zu Fuß oder mit dem Fahrrad in freier Natur, entlang der großen Flüsse, auf den Bergen oder an der See. Manch einem stehen Erinnerungen als Hoffnungsbilder vor Augen. Von der Natur angeregt Gedanken an Gott finden – mir jedenfalls gelingt das am ehesten im Urlaub mit einem genügenden Abstand von meinem Alltag. Gedanken an die Größe, Unendlichkeit und Weite stellen sich bei mir ein, wenn ich am Meer spazieregehe. Besonders wenn es stürmt und das Wasser heftig aufgeweicht wird, ist für mich Gottes Kraft zu erahnen. Das Wasser des Meeres sieht jeden Tag anders aus. Der Psalmbeter des 104. Psalms hat dieses Schauspiel der Natur in Worte gefasst: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter. Da ist das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelt's ohne Zahl, große und kleine Tiere. Dort ziehen Schiffe dahin.“ Sätze sind das, in die ich gut einstimmen kann, wenn ich mich am Strand bewege oder einfach nur da stehe und auf das Meer schaue. Wer sich am Meer aufhält, lässt sich gerne einfangen von der besonderen Atmosphäre, dem Wind, dem stetigen Kommen und Gehen der Wellen, mal plätschernd, mal aufbrausend.

Obwohl wir schon so viele haben, sammle ich gerne am Strand liegende Muscheln in unterschiedlichen Größen und Variationen. Sie riechen nach Meer. Muscheln – einst waren sie

bergende Gehäuse für kleine Lebewesen. 8.000 verschiedene Muschelarten gibt es in Meeres- und Süßwassergewässern. Muscheln – das sind eigentlich kleine Tierchen. Am Strand finden wir Schalen, die Leben geschützt haben - wer weiß, über welche lange Zeit. Es sind Überreste, die an das vielfältige Leben im Meer erinnern.

Muschelschalen – keine gleicht der anderen, keine ist genau wie die andere. Jede hat ihr eigenes Aussehen, hat ihr eigenes Profil. Ein bisschen sind die Muscheln wie wir selbst. Wir sind auch alle sehr verschieden. Wie die Muscheln vom Wasser an den Strand gespült wurden, so kommen wir aus unterschiedlichen Orten und Häusern, haben zum Teil schon einen langen Lebensweg hinter uns. Auf diesem Weg haben wir die eine oder andere Macke abbekommen. Die geht auch nicht mehr raus. Ob wir nun 40, 60 oder 80 Jahre alt sind oder erst 13 zählen. Unser bis heute gelebtes Leben hat uns gezeichnet, wie das Wasser die Muschel gezeichnet hat. Wir sind nicht ganz ebenmäßig. Außen oft rau, mit Rillen und manchmal scharfen Kanten, weil wir innen einen weichen Kern verbergen und schützen wollen. Manches hat uns verletzt, manches hat uns hart gemacht, an einigen Stellen sind wir wie versteinert durch Enttäuschungen, durch schmerzhaftes Erinnerungen. Jede und jeder hat ihre und seine schweren Versteinerungs-erlebnisse. An der einen oder anderen Stelle der Muschel fehlt ein Stück, eine Lücke ist entstanden, die sich nicht mehr geschlossen hat. Auch das kennen manche von uns: Sie mussten sich von jemandem trennen, der immer noch sehr fehlt.

Auf der Innenseite der Muschel gibt es eine geschützte Vertiefung: das Herzstück der Muschel. Dort ist der Platz für all das, was uns wichtig ist, was uns im Leben gutgetan hat und noch immer gut tut. Schöne Erinnerungen, Freundlichkeit, die wir erfahren: Liebe, die wir erleben durften. Das alles hat einen ganz besonderen Platz, wir hüten es wie eine Perle – und davon zehren und leben wir letztendlich. Wir sind angewiesen auf Achtung und Beachtung, die uns Menschen entgegenbringen. Wir möchten, dass man uns nicht übersieht. Wir sind angewiesen auf Freundlichkeit, auf Zuneigung, Freundschaft. Wir sind angewiesen auf Mitmenschen. So wie das, was wir am Strand finden, ja im Grunde genommen auch keine ganze Muschel ist, es ist nur eine Muschelhälfte. Wie eine offene Hand deutet sie darauf hin, dass wir bedürftig sind. Der Psalmbeter des 104. Psalms hat das auch so gesehen, wenn er schreibt: „Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit.“ Er hat darauf vertraut, dass Gott nicht nur der Schöpfer ist, der seine Schöpfung und Geschöpfe sich selbst überlässt, sondern sie immer wieder versorgt und letztendlich seine Geschöpfe auch aneinander verweist.

Nicht zuletzt können wir hoffentlich auch bald wieder Gottesdienste in unserer Kirche feiern, um uns daran zu erinnern, um Gott zu danken für das, was wir bekommen haben und ihn um

das zu bitten, was wir selber, unsere Nächsten, ob in der Nähe oder in der Ferne, dringend benötigen. Ich denke dabei an die vielen Menschen, deren Leben von der Pandemie und vom Hunger bedroht ist. Sie brauchen unsere Unterstützung in Impfstoff, Euro und Cent. Ich denke an die vielen jungen Menschen bei uns, die zwar alles haben, was man zum Leben braucht, die aber unglücklich sind, weil sie so lange keine Freunde treffen konnten; weil sie keinen Mannschaftssport treiben konnten und vielleicht auch in der Familie in dieser krisenhaften Zeit nicht alles so ganz super lief. Ja, wir sind Geschöpfe Gottes, jede und jeder zu seinem Lob geschaffen, jede und jeder einzigartig und wunderbar. So können wir einander dann auch achten in unserer Unterschiedlichkeit und uns auch wahrnehmen in unseren unterschiedlichen Bedürfnissen und Lebensentwürfen und einander stützen in diesen für Viele dunklen Zeiten. Gott lässt sich in der Natur, in der Schöpfung finden, im Meeresrauschen, in den blühenden Blumen, im grünen Wald, in zwitschernden Vögeln; in allem, was wächst und gedeiht. Schön, wenn wir das bei der Gartenarbeit, auf Spaziergängen im Wald oder hoffentlich bald auch im Urlaub am Strand sehen und empfinden. In den Satz „Mein Garten ist meine Kirche“ kann ich dennoch nicht einstimmen. Auch nicht in den Spruch: „Ihr glaubt der Jäger (Reiter, Biker) sei ein Sünder, weil selten er zur Kirche geht. Im grünen Wald ein Blick zum Himmel ist besser als ein falsch Gebet.“ Ich habe gerade in den letzten 14 Monaten gemerkt, wie sehr ich andere Menschen brauche, die gemeinsam mit mir nach Gott fragen und suchen, die mit mir Gott loben und danken. Mir reicht es oft nicht, für mich allein Gottes Werk zu betrachten. Meine Gotteserfahrung möchte ich mit anderen Menschen teilen. Ja, manchmal erfahre ich Gott in der Beziehung zu anderen Menschen. Ich möchte erzählen können, wo Gott mir nahe ist und mir auch von anderen erzählen lassen, in welchen Lebenssituationen sie etwas von Gott spüren. Das ist für mich Kirche, eine lebendige Kirche. Amen!

Fürbittengebet:

Gott, der du unser Vater bist, der Schöpfer, der Anfang und das Ende: Wir legen dir deine Erde zu Füßen – alle Pflanzen, alle Tiere, alle Menschen. Die Luft, die Erde, das Wasser: Dass Friede werde: In Israel, in Syrien. Dass es keinen Staatsterrorismus mehr gibt. Dass dein Wille geschehe auf diesem Planeten. Deshalb bitten wir dich um Weisheit und Verstand, dass wir das Leben schützen, das du erschaffen hast. Gott, Vater, wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich. Gott, der du in Jesus Christus unser Bruder bist, unser Retter und Versöhner: Beruhigend ist es, dass du uns so gut kennst. Du bist bereit, unsere vielen Fragen gerade in diesen Zeiten der Pandemie zu hören: Wir bitten dich für die, die ruhelos geworden sind in ihrem Leben; die deine Gegenwart brauchen, damit sie wieder ein Ziel vor Augen haben. Herr, Jesus Christus, wir rufen zu dir: Christus, erbarme dich.

Gott, der du uns als Heiliger Geist machst; du, unser Tröster und Fürsprecher: Wir wollen nicht stehen bleiben, als Einzelne nicht und nicht als deine Kirche. Wir wollen dir folgen. So durchwehe unser Leben und verändere uns, dass wir täglich neue Kraft bekommen.

Gott, Heiliger Geist, wir rufen zu dir: Heiliger Geist, steh uns bei. Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, dir gehört unser Leben. Dich loben und preisen wir heute und alle Zeit. Amen.

Wir schließen mit dem anfangs begonnenen Lied EG 445 und stimmen uns damit ein auf die Segensbitte:

5. Führe mich, o Herr, und leite meinen Gang nach deinem Wort; sei und bleibe du auch heute mein Beschützer und mein Hort. Nirgends als von dir allein kann ich recht bewahrt sein.

7. Deinen Engel zu mir sende, der des bösen Feindes Macht, List und Anschlag von mir wende und mich halt in guter Acht, der auch endlich mich zur Ruh trage nach dem Himmel zu.

Segen: Der Herr segne uns und er behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Der Herr hebe sein Angesicht über uns und gebe uns Frieden. Amen.

**Einen erholsamen Sonntag
wünscht Ihnen Pfarrer Winfried Ostmeier
von der Ev. ref. Kirchengemeinde St. Johann, Lemgo**

Sie möchten spenden? Dann können Sie speziell unsere Kirchengemeinde oder den für diesen Sonntag geplanten Spendenzweck unterstützen. Dies ist am heutigen Sonntag die Herberge zur Heimat. Dort werden Obdachlose unterstützt, erhalten eine Unterkunft. Wir leiten die Spenden weiter, die mit Stichwort „Herberge zur Heimat“ auf unserem Konto eingehen! Das Konto unserer Kirchengemeinde St. Johann bei der Sparkasse Lemgo:

IBAN DE60 4825 0110 0000 0025 84

In Ihrer Einkommensteuererklärung können Sie diese Zahlungen als Spenden angeben. Hier reicht bei Beträgen bis jeweils 200 € ein Kontoauszug oder Überweisungsbeleg aus. Höhere Beträge bescheinigen wir zum Jahresende mit einer Zuwendungsbestätigung. Vielen Dank!